

Schoenebeck, Mechthild von Zum Geleit

Schoenebeck, Mechthild von [Hrsg.]: Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte. Essen : Die Blaue Eule 2001, S. 11-15. - (Musikpädagogische Forschung; 22)



Quellenangabe/ Reference:

Schoenebeck, Mechthild von: Zum Geleit - In: Schoenebeck, Mechthild von [Hrsg.]: Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte. Essen : Die Blaue Eule 2001, S. 11-15 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-102185 - DOI: 10.25656/01:10218

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-102185>

<https://doi.org/10.25656/01:10218>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

**Musikpädagogische
Forschung**

**Mechthild von Schoenebeck
(Hrsg.)**

**Vom Umgang des Faches
Musikpädagogik mit seiner
Geschichte**



Themenstellung: Der Band versammelt 16 Aufsätze, die aus den Referaten zur Jahrestagung 2000 des AMPF, die unter dem Thema *Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte* stand, hervorgegangen sind. Die Beiträge zur historischen Forschung reichen von Studien zu weit zurückliegenden Epochen (Mesopotamien, Renaissance) über die 20er bis 40er Jahre des 20. Jahrhunderts bis hin zur Geschichte der Gesamtschule aus musikpädagogischer Perspektive. Der jahrzehntelange Streit um Tonwort-Methoden und seine politischen Hintergründe wird ebenso detailliert aufgefächert wie die Biografien von Musiklehrern oder die fachspezifische Leistung des bisher kaum gewürdigten Ernst Heywang. Autobiografische Reflexionen thematisieren die NS-Zeit und die Musikpädagogik der DDR. Auch geschichtstheoretischen und methodenkritischen Aspekten sind Beiträge gewidmet. Einige freie Forschungsbeiträge zur Musikpädagogik der Gegenwart runden das Themenspektrum ab.

Die Herausgeberin: Mechthild v. Schoenebeck, seit 1997 Lehrstuhl Musikpädagogik an der Universität Dortmund. Frühere Stationen: Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal und Universität Münster. Promotion und Habilitation in Musikpädagogik. 1995 - 2001 im Vorstand des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung.

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	9
<i>Mechthild v. Schoenebeck</i>	11
Zum Geleit	
 Beiträge zur historischen Forschung	
<i>Arnd Krüger</i>	19
„Es gab im Grunde keine Sportstunde, die, von Gesten abgesehen, anders verlaufen wäre als vor- und nachher.“ Realität und Rezeption des nationalsozialistischen Sports	
<i>Eckhard Nolte</i>	43
Zeugnisse musikalischer Unterweisung im alten Mesopotamien	
<i>Dietrich Helms</i>	63
Der Humanismus und die musikalische Erziehung der Frau in der Renaissance	
<i>Hans Werner Boresch</i>	83
„Auf dieser trutzigen Burg im schönen bergischen Lande.“ Die Reichstagungen des Berufsstandes der deutschen Komponisten im Kontext der NS-Musikpolitik	
<i>Thomas Phleps</i>	93
Die richtige Methode oder Worüber Musikpädagogen sich streiten	

<i>Rainer Schmitt</i>	141
Von der Politik eines Unpolitischen. Nachträge zum „Fall Jöde“ in den Jahren 1927-1945	
<i>Franz Riemer</i>	153
Das Archiv der Jugendmusikbewegung in Wolfenbüttel – eine wichtige Forschungsstätte zur Aufarbeitung musikpädagogischer Geschichte im 20. Jahrhundert	
<i>Thomas Greuel</i>	165
Anregungen für den verantwortbaren Umgang mit musikpädagogischen Veröffentlichungen aus der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft	
<i>Friedhelm Brusniak</i>	175
„Das schöpferische Kind im Gesangunterricht“. Ernst Heywang (1885-1965) als Musikpädagoge	
<i>Friedhelm Hansmann</i>	193
Musiklehrerbiographien zwischen Verlaufskurven und Wandlungsprozessen. Eine Untersuchung mit Absolventen des Homberger Lehrerseminars (Abgangsjahr 1923)	
<i>Michael Schenk</i>	205
Musikunterricht an Gesamtschulen. Von den bildungspolitischen Konzeptionen der ersten Schulversuche zu den musikpädagogischen Realitäten der Gegenwart	
Beiträge zur Musikpädagogik der Gegenwart	
<i>Christopher Wallbaum</i>	245
Zur Funktion ästhetischer Produkte bei der produktionsdidaktischen Gestaltung musikalischer Erfahrungssituationen	

<i>Matthias Flämig</i>	261
Der Begriff des Musikkernens zwischen Handeln und kausalen Ereignissen	

Geschichte und Autobiografie

<i>Ulrich Günther</i>	279
Vermittlung von Fachgeschichte in der Musiklehrerbildung	

<i>Günter Olias</i>	291
Strickmuster ostdeutscher Musikpädagogik. Ein entwicklungsgeschichtlicher Exkurs	

Epilog

<i>Heinz Antholz</i>	319
Zur geschichtstheoretischen Dimension fachhistorischer Forschung und Lehre. Ein befundkritischer Tagungsepilog	

Vorwort

„Vom Umgang des Faches Musikpädagogik mit seiner Geschichte“: Im Mittelpunkt der AMPF-Tagung 2000 stand die historische musikpädagogische Forschung. Ein breites Spektrum an Fragestellungen wurde aufgefächert, woran ältere Kollegen ebenso beteiligt waren wie der wissenschaftliche Nachwuchs.

Ein Akzent liegt bei den hier vorgestellten Studien - einschließlich des Gastvortrags von Arndt Krüger aus dem verwandten und vergleichbar problematischen Fach Sport - auf dem Zeitraum im Umfeld des sogenannten Dritten Reiches. In diesen Kontext gehörten im Tagungsverlauf auch das Konzert im Rittersaal des Schlosses Burg in Solingen sowie der einleitende Kurzvortrag von Hans-Werner Boresch. In der NS-Zeit als „entartet“ gebrandmarkte Musik erklang an einem Ort, an dem die NS-Musikideologen sich selbst feierten und Kompositionen initiierten, deren Schöpfer den verfolgten und verfemten Kollegen nicht das Wasser reichen konnten.

Erstmals auf einer AMPF-Tagung wurden mit Mesopotamien und der Renaissance auch erheblich weiter zurückliegende Kulturen bzw. Epochen untersucht. Einige Streiflichter auf die DDR-Fachgeschichte und spezifische Aspekte der Musikpädagogik der Gegenwart runden das Bild ab. Auch diesmal wurde ein forschungsmethodischer Workshop abgehalten. Zusätzlich aufgenommen wurde ein Workshop, in dem junge Kollegen die Ergebnisse einer Umfrage vorstellten, die die subjektive Sicht von Musikpädagogen aus unseren Reihen auf die Fachgeschichte in den Vordergrund stellte. Aus Platzgründen wurden die umfangreichen Materialien zu diesen Workshops nicht in den vorliegenden Band aufgenommen.

Um den LeserInnen die Orientierung zu erleichtern, wurden Kapitelüberschriften eingeführt: Beiträge zur historischen Forschung - Beiträge zur Musikpädagogik der Gegenwart - Autobiografische Aspekte. Dies trägt der Tatsache Rechnung, dass bei AMPF-Tagungen auch immer freie Forschungsberichte berücksichtigt werden, Beiträge also, die nicht oder nur mittelbar mit dem Tagungsthema zu tun haben.

Der vorliegende Band dokumentiert, dass das Interesse an historischer Forschung im AMPF sich nun schon über mehrere Generationen hinweg fortsetzt. Qualität und Umfang der Beiträge (sowie ihre Aufnahme und Diskussion während der Tagung) zeigen, dass hier inhaltlich und methodisch fundiert die Aufarbeitung der Fachgeschichte betrieben wird.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich. Die Form der bibliografischen Angaben wurde weitestgehend vereinheitlicht. Leider konnten nicht in jedem Fall fehlende Jahrgangs- oder Seitenzahlen ergänzt werden.

Mein Dank gilt Dr. Dietrich Helms und Carsten Heinke für ihre kompetente und engagierte redaktionelle Arbeit am Buchmanuskript.

**Mechthild v. Schoenebeck
Dortmund, im Januar 2001**

Zum Geleit

Warum betreiben wir Fachgeschichte? Zu welchem Zweck suchen wir nach den ideologie- und wissenschaftsgeschichtlichen Wurzeln unseres Faches? Welche Konsequenzen können fachgeschichtliche Erkenntnisse haben?

Etwas *über* die Geschichte der Musikpädagogik zu lernen bedeutet auch, etwas *aus* der Geschichte des Faches zu lernen. Hans-Christian Schmidt formulierte dies 1986 so:

Wer sich der Zumutung verweigert, sich den Stachel der Vergangenheit ins Fleisch der fachexistentiellen Gegenwart treiben zu lassen, der ist dazu verurteilt, diese Gegenwart für nicht fragwürdig zu halten, d. h. für nicht würdig, befragt zu werden. (Schmidt 1986, S. 16)

Intentionen und Zusammenhänge zu erkennen heißt demnach auch, gewonnene Erkenntnisse in unsere Gegenwart zu transferieren und, in einem weiteren Schritt, möglicherweise neuen verhängnisvollen Entwicklungen entgegenzuwirken. Derzeit besteht wohl weniger die Gefahr einer Wiederholung von Geschichte, also etwa der Wiederkehr dirigistischer Erziehungsideologien, sondern das Problem liegt eher in der allgemeinen Unachtsamkeit im Inhaltlichen und in der Fahrlässigkeit in Begrifflichkeit und Methodologie. Wenn heute etwa in bildungspolitischen Verlautbarungen unhinterfragt wieder der Begriff des Musischen prangt, wenn der Irrationalismus in Form von *musikalischen Hausapotheken* und sogenannter Volksmusik via Massenmedien fröhliche Urständ feiert, müssten bei Musikpädagogen die Alarmglocken klingen.

Die amerikanische Musikwissenschaftlerin Pamela Potter warnt am Ende ihrer Studie *Die deutscheste der Künste. Musikwissenschaft und Gesellschaft von der Weimarer Republik bis zum Ende des Dritten Reiches*:

Unter dem Druck, ihre gesellschaftliche Relevanz unter Beweis zu stellen - innerhalb der Universität oder in einem größeren sozialen Kontext -, können die Wissenschaften leicht politischen Programmen erliegen und ihre Interessen einem herrschenden politischen, ideologischen oder geistigen Trend anpassen. Das Risiko einer Kompromittierung wissenschaftlicher Standards und moralischer Integrität ist unter solchen sich rasch wandelnden Bedingungen besonders hoch zu veranschlagen. (Potter 2000, S. 327)

In unseren Zeiten der Sparzwänge, des ständigen Legitimationsdrucks der ästhetischen Fächer in den Schulen und der Geisteswissenschaften an den Universitäten, der lauten Klagen über die mangelnde Effizienz der (Musik-)Lehrerbildung, der öffentlichen Rufmordkampagnen gegen den Berufsstand der Hochschullehrer und anderer wissenschafts- und kunstfeindlicher Tendenzen ist diese Gefahr groß. Musikpädagogik als wissenschaftliche Disziplin und als lehrerbildendes Fach hätte gegen diese politischen Entwicklungen entschieden vorzugehen - wenn sie denn aus ihrer Geschichte gelernt hätte.

Freilich sind die Klagen über die politische Wirkungslosigkeit der Musikpädagogik seit langem manifest. Zuletzt schrieb Hans-Günther Bastian 1998:

Nach wie vor laben wir uns auf jährlichen Fachtagungen am Experten-Manna, existieren aber nicht auf öffentlichen und politischen Podien unserer Bildungs- und Kulturlandschaft. Wichtige fachliche Entscheidungen werden anderswo getroffen und es macht Sorge, wenn handlungsbeihilfliche Forschungsergebnisse und -erkenntnisse nicht einmal in die politische Diskussion gelangen, sozusagen im Drahtverhau der Fachpublikation ersticken, als Kopie oder in Jahrespublikationen den Archivtod sterben - freilich nicht unwichtig für das nächste Zitat oder aber für die wissenschaftliche Karriere, für den fachlichen Widerspruch. (Bastian 1998, S. 226)

Das ist eine sehr deutliche Warnung an die Musikpädagogik, nicht zu einem selbstreferentiellen System zu werden.

Bastian benennt Gründe für die politische Wirkungslosigkeit der Musikpädagogik, die in unserem Fach und uns, seinen Vertretern, selbst liegen. Ich greife einige davon heraus, aktualisiere sie und spitze dabei - um der Eindringlichkeit willen - gelegentlich polemisch zu.

- Die Verortung der Musikpädagogik innerhalb des Wissenschaftssystems ist noch immer nicht geklärt. Die Zwischen-allen-Stühlen-Situation des Faches - seine Bezugsgrößen heißen Philosophie, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie, Musikwissenschaft - macht es der Öffentlichkeit schwer vermittelbar, ob die Musikpädagogik zu den Geistes-, den Gesellschafts- oder den Naturwissenschaften gehört. Man sucht uns zwar nicht, aber ohne einen wahrnehmbaren Standort innerhalb der Disziplinen wird man uns auch nicht finden.

Was wir im AMPF heute betreiben, gleicht oft einer Gratwanderung zwischen den genannten Wissenschaften - akzeptabel, solange auf diesem Wege erkenntnisfördernde Impulse aus den unterschiedlichsten Bereichen gewonnen werden, was ja durchaus geschieht. Nur: Werden wir von den jeweiligen Bezugsdisziplinen ernstgenommen und anerkannt? Sind wir der Philosophie, der Soziologie, der Psychologie oder der Musikwissenschaft voll- und gleichwertige Partner? Eher hat es den Anschein, als spielten wir innerhalb des Wissenschaftsbetriebs nur eine sehr bescheidene, kaum wahrnehmbare Rolle. Ebenso hat es den An-

schein, als versuchten wir, zum Ausgleich für die Nichtbeachtung, wenigstens aktuell zu sein, und als folgten wir bisweilen wissenschaftstheoretischen Moden und verwischten die Konturen unseres Faches damit immer mehr. Könnte es sein, dass die Bedeutungslosigkeit unseres Faches in der gegenwärtigen politischen Situation mit all ihren bedrückenden Folgen auch darauf zurückzuführen ist, dass in ihm sogenannte Paradigmenwechsel in immer kürzeren Abständen stattfinden, vulgo: dass alle paar Jahre eine andere Sau durchs Dorf getrieben wird?

- Ich führe unsere politische Wirkungslosigkeit also vor allem auf unsere Unfähigkeit zurück, uns als einzelne Forscher wie als Fach wissenschaftlich glaubwürdig zu verhalten und öffentlich zu präsentieren. Der Glaube daran, dass wir uns - jeder einzelne - mit Problemen beschäftigen, die für das Individuum wie für die Gesellschaft von großer Bedeutung sind, ist oft vielleicht unsere einzige Gemeinsamkeit - bei allen Differenzen zwischen Empirikern, Historikern, Hermeneutikern, Grundagentheoretikern und Pragmatikern. Wenn wir dies aber nicht plausibel und wirksam nach außen - in Richtung Wissenschaft, Gesellschaft und Politik - vermitteln können, muss die Frage erlaubt sein, ob unsere Fragestellungen für andere gesellschaftliche Kreise als für uns selbst relevant sind.

- Ein Grundproblem unseres Faches ist seine Aufspaltung in praktische und theoretische Musikpädagogik. Im Bewusstsein der Öffentlichkeit ist einzig die praktische Musikpädagogik präsent. Institutionen wie z. B. die Musikschulen sind bis in den letzten Winkel der Republik verbreitet. Offenbar herrscht bei einem großen Teil der Bevölkerung - den Eltern von etwa 1 Million Musikschülern - die Überzeugung, dass die praktische Auseinandersetzung mit Musik einen positiven Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hat. Kein Wunder also, dass die Forschungen des Kollegen Bastian, die diesen positiven Einfluss empirisch belegen, breite Resonanz in der Öffentlichkeit finden. Statt der Öffentlichkeit zu vermitteln, dass es auch andere musikpädagogische Forschungsergebnisse gibt, die es wert sind, zur Kenntnis genommen zu werden, streiten wir uns lieber über unser Gegenstandsverständnis. Dabei sollten wir aufpassen, dass wir nicht ganz die Bodenhaftung verlieren.

- Die praktische Musikpädagogik - von der theoretischen oft allein gelassen - beschäftigt sich seit vielen Jahren mehr mit Methoden als mit Inhalten. In zunehmendem Maße geht es um Verhaltensweisen, Zugänge, Befindlichkeiten; Unterrichtsinhalte werden damit austauschbar bzw. beliebig. Diese Entwicklung korrespondiert mit der Tatsache, dass im öffentlichen Bewusstsein die musikalische Tradition erheblich an Wert verloren hat. Die wissenschaftliche Musikpädagogik hat dies nicht verhindert. Meinungsbildende Musikpädagogen sind vor jeder Zumutung zurückgewichen, haben nicht gekämpft und so immer mehr Terrain aufgegeben. Durch den weitgehenden Verzicht auf den Bestandteil *Musik* im

Fachnamen zugunsten der *Pädagogik* - durch die Forschung der letzten Jahre dokumentiert - und durch den seit den 70er Jahren zur Norm erhobenen Verzicht auf jegliche Wertung haben wir zu einem beispiellosen Werteverfall beigetragen. Vielen Musikpädagogen scheint es gleichgültig zu sein, an *welcher* Musik junge Menschen ästhetische Erfahrungen machen - eine absurde Steigerung formaler Bildungstheorien! So dürfen wir als Musikpädagogen durchaus auf uns beziehen, was der Politikwissenschaftler Arnd Morkel dem Bildungssystem ins Stammbuch schreibt:

Eine Gesellschaft, die nicht mehr wagt zu definieren, was ihrer Meinung nach überlieferungswürdig ist, hat sich selbst aufgegeben. (Morkel 2000, S. 82)

- Die Musikpädagogik setzt derzeit dem Verlangen der Bildungspolitik nach einem neuen Schulfach „Ästhetische Erziehung“ kaum Widerstand entgegen und ist daher in Gefahr, sich in interdisziplinären Studiengängen ducken zu müssen. Abgesehen davon, dass die solchen Entwicklungen zugrundeliegenden Konzepte das sind, was man als *alten Wein in neuen Schläuchen* bezeichnet - was aber die politisch Verantwortlichen aufgrund fehlender Fachkenntnisse und mangelnden historischen Bewusstseins nicht erkennen - , führen diese Tendenzen zur Auslöschung des Fachs Musik in den Stundenplänen der allgemeinbildenden Schulen und zum Verschwinden der musikpädagogischen Studiengänge.

Folgerungen und Forderungen

- Musikpädagogen sollten sich als *Kulturwissenschaftler* und als *Kulturpolitiker* verstehen und einen Schwerpunkt ihrer Arbeit darin sehen, dem rapiden Verfall kultureller Werte fachlich fundierten Widerstand entgegenzusetzen. Wir müssen uns als Forscher als politische Subjekte begreifen, damit wir nicht mehr nur als Objekte der Politik behandelt werden. Wir sind gehalten, unsere Kompetenz als forschende oder praktische Musikpädagogen, als Wissenschaftler und Musikerzieher dazu einzusetzen, einer intellektuell und kulturell immer inkompetenter und gleichgültiger werdenden Politik aktiv und deutlich entgegenzutreten. Leisten wir Widerstand: gegen den neuen Anti-Intellektualismus, gegen die Diskriminierung von Leistung und Werten, gegen den sozialpädagogischen Ungeist, der alles Komplexe, Querständige, Hochrangige entweder als elitär denunziert oder auf *Lindenstraßen*-Niveau herunterzutransponieren sucht. Und wenn wir eines aus unserer Fachgeschichte lernen können, dann dies: Die Musikpädagogik hat aufgrund ihrer Geschichte die Verpflichtung zum Widerstand.

- Dazu müssen wir, wie auch Bastian in dem zitierten Beitrag fordert, in stärkerem Maße als bisher die Öffentlichkeit nutzen, d.h. uns der Medien bedienen, in Rundfunk und Fernsehen präsent sein, gerade auch in so kulturfernen Sendern wie RTL oder Pro 7 - und nicht nur auf WDR 3 oder Bayern 4. Solche öffentlichen Präsentationen erfordern ganz neue Qualitäten, nämlich die Fähigkeit, das Alltagsbewusstsein auf der einen und die Anliegen der Wissenschaft auf der anderen Seite zusammenzubringen. In diesem Sinne ist es eine erheblich härtere Prüfung, eine einstündige Live-Sendung in einem populären Radiosender als „Experte“ zu bestehen und den Hörern etwas von Interessen, Methoden und Sprache der Forschung nahezubringen, als in einem wohlwollend-konstruktiv-kritischen Kreis wie dem unsrigen einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten.
- AMPF-Mitglieder müssen stärker als bisher in Verbänden, Parteien, Bürgerinitiativen für die Sache der Musikpädagogik aktiv werden und Einfluss auf Ministerien und Landesregierungen zu nehmen versuchen. Üben wir uns also nicht nur im *öffentlichen Gebrauch der Vernunft* (ein zu Recht vergessener Buchtitel von Björn Engholm), sondern auch im *vernünftigen Gebrauch der Öffentlichkeit*. Die auf der Remscheider Tagung angeregte Gründung einer Dachorganisation aller musikpädagogischen Verbände wäre ein erster Schritt auf diesem Weg.

Literatur

- Bastian, Hans-Günther (1998): (Empirische) Forschung in der Musikpädagogik im Fokus pragmatischer Methodologie. In: Pfeffer, Martin u. a. (Hg.): Systematische Musikpädagogik oder Die Lust am musikpädagogisch geleiteten Nachdenken. Augsburg: Wißner, S.205-228
- Morkel, Arndt (2000): Die Universität muß sich wehren. Ein Plädoyer für ihre Erneuerung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Potter, Pamela (2000): Die deutscheste der Künste. Musikwissenschaft und Gesellschaft von der Weimarer Republik bis zum Ende des Dritten Reiches. Stuttgart: Klett-Cotta
- Schmidt, Hans-Christian (Hg.) (1986): Handbuch der Musikpädagogik. Bd. 1: Geschichte der Musikpädagogik. Kassel u. a.: Bärenreiter

Prof. Dr. Mechthild v. Schoenebeck
 Westring 26
 48329 Havixbeck